

Verlust für Ausserrhoder Assekuranz

HERISAU. Die Assekuranz AR, die obligatorische Gebäudeversicherung in Appenzell Ausserrhoden, schliesst das Jahr 2011 mit einem Verlust von 3,8 Millionen Franken ab. Verantwortlich für dieses Defizit ist das Unwetter vom 10. Juli, das über Teilen des Appenzeller Hinterlandes niederging und vor allem in den Gemeinden Herisau, Waldstatt, Schwellbrunn und Schönengrund verheerende Folgen hatte.

480 Gebäudeschäden anerkannt

Im Bereich der Elementarschäden – Gebäude und Grundstücke – musste die Assekuranz AR Schäden in der Höhe von rund 11,1 Millionen Franken decken. Insgesamt wurden 480 Gebäudeschäden mit einer Schadenssumme von 7,7 Millionen Franken anerkannt – das Zehnjahresmittel liegt bei 3,1 Millionen Franken. Mit Schäden in der Grössenordnung von 3,4 Millionen Franken lag die Belastung auch bei der Grundstückversicherung weit über dem Zehnjahresmittel von 1,7 Millionen Franken. Bei der Gebäudeversicherung betrug die Schadenbelastung 246 Prozent und bei der Grundstückversicherung 201 Prozent gegenüber dem zehnjährigen Mittel.

Zwei grössere Brände

Im Gegensatz zu den Elementarschäden liegen die Aufwendungen für Feuer- und Blitzschlagschäden mit 3,5 Millionen Franken mit 112 Prozent nur leicht über dem langjährigen Mittel. Zwei grössere Brände in Trogen und Stein beanspruchten dabei etwas mehr als die Hälfte der finanziellen Mittel.

Bei der Assekuranz AR waren Ende 2011 25508 Gebäude versichert. Die Prämieinnahmen stiegen um 6,1 Prozent auf rund 8,43 Millionen Franken. Bei einem Kapitalertrag von 4,4 Millionen Franken machte die Nettoperformance 1,63 Prozent aus. (red.)

IG fördert virtuelle Produkte

RAPPERSWIL-JONA. Die Interessengemeinschaft Schweiz für virtuelle Produktentwicklung führt am Donnerstag, 19. April 2012, an der HSR Hochschule für Technik Rapperswil das dritte «Swiss VPE Symposium» durch. Der Anlass steht unter dem Motto «Erfolg durch virtuelle Produktentwicklung». Referate sowie Informations- und Ausstellungsstände vermitteln einen Überblick zum Thema virtuelle Produktentwicklung. Das Symposium richtet sich an Entscheidungsträger in der Industrie, Geschäftsführer, Produktentwickler sowie Konstrukteure und Berechnungsingenieure, die in ihrer Arbeit mit Aspekten der virtuellen Produktentwicklung konfrontiert sind. (red.)

«Galluswege» im Sarganserland

FLUMS. Im Rahmen des Projektes «Galluswege – Entdeckungen vor der Haustüre» findet morgen eine geführte Wanderung statt. Die rund vierstündige Tour führt von Flums nach Sargans. Im Sarganserland sind die Gallus-Spuren seltener als in anderen Regionen. Als «Landespatron» kommt Gallus aber doch vor, so in der Kirche St. Eusebius in Berschis mit einem Gallus-Chorfenster. Besammlung ist morgen um 9.30 Uhr beim Bahnhof Flums. Die Teilnahme ist kostenlos. (red.)



Ostermarsch am Bodensee: Friedensaktivisten fordern ein Ende der Schweizer Waffenexporte.

Bild: Wolfgang Frey

Aufruf zur rüstungsfreien Zone

Der frühere Nationalrat Jo Lang hat ein Ende der Schweizer Waffenexporte in die Krisengebiete des Nahen und Mittleren Ostens gefordert. Beim Ostermarsch am Bodensee warf Lang der Schweiz die Unterstützung «unsinniger Kriege» vor.

WOLFGANG FREY

STEINACH. Jo Lang nannte bei einer Kundgebung in Steinach als Beispiel den Krieg der Nato gegen Afghanistan. Dieser «völlig unsinnige und aussichtslose Feldzug» habe in den vergangenen zehn Jahren 40000 Tote gefordert, sagte der Grünen-Politiker und Vorstand der «Gruppe für eine Schweiz ohne Armee». Dennoch unterstützten Schweizer Firmen, wie die Steinacher STI Hartchrom mit Lieferungen an Nato-Staaten militärische Einsätze des Bündnisses. Die Kundgebung war vor den Werkstoren von STI Hartchrom geplant gewesen, die Firma hatte dies nach Angaben der Organisatoren jedoch untersagt.

Rund 250 Friedensaktivisten aus der Ostschweiz, Vorarlberg und Süddeutschland waren am Vormittag zu der Kundgebung in Steinach gekommen. Der traditionelle Ostermarsch in der Bodenseeregion stand in diesem Jahr unter dem Motto «Für eine rüstungsfreie Zone Bodensee».

«Mehr Phantasie und Ethik!»

Der Arabische Frühling zeige, dass es Alternativen zum Führen von Kriegen gebe, sagte Lang. Es gebe zudem nicht nur zum Führen von Kriegen friedliche Alternativen, es gebe auch zivile Alternativen zum «Füttern» dieser militärischen Konflikte. So könne etwa die Firma Mowag, deren

Fahrzeuge vom Typ Eagle in Afghanistan im Einsatz seien, auch wieder Krankenwagen und Feuerwehrautos bauen, wie sie es bis vor einigen Jahren getan habe. Der Firma STI Hartchrom, deren Rüstungsgeschäft im Werk Steinach nur einen geringen Umsatzanteil ausmache, empfahl Lang, die dortigen Arbeitsplätze anders als mit dem Verchromen von Geschützrohren zu sichern. «Dazu braucht es nur ein bisschen mehr Phantasie und Ethik!»

Gerade angesichts der drohenden Eskalation des Konflikts zwischen Israel und Iran um dessen Atomprogramm sei «jegliche militärische und rüstungsmässige Zusammenarbeit» mit allen Ländern

in «dieser heissesten Region unseres Planeten» einzustellen, forderte Lang.

Grässlins Forderung

Am Nachmittag demonstrierten die inzwischen rund 300 Aktivisten in Friedrichshafen gegen die Rüstungsgeschäfte des deutschen Triebwerkherstellers MTU. Das Unternehmen stellt unter anderem Motoren für Kriegsschiffe-, U-Boote und Panzer her. An der Kundgebung forderte Jürgen Grässlin, der Träger des Aachener Friedenspreises 2011, eine Umstellung der Produktion auf zivile Güter: «Steigen Sie aus dem Geschäft mit dem Tod aus!» In einer zum Abschluss des Ostermarschs

verbreiteten Erklärung riefen die Friedensaktivisten zur Schaffung einer rüstungsfreien Zone Bodensee auf. Trotz ihrer Kriegserfahrungen sei die Bodenseeregion heute eine «Rüstungsregion». Ein Dutzend Firmen rund um den Bodensee verkaufe «Tod und Zerstörung» verbreitende Produkte.

An Politik und Wirtschaft der Bodensee-Anrainerstaaten appellierten sie, sich für eine Umstellung der Rüstungsbetriebe auf eine zivile Produktion stark zu machen. Zum traditionellen Friedensmarsch am Bodensee hatten rund 40 Organisationen aufgerufen, darunter Kirchen, der Schweizerische Friedensrat und Amnestie International.

EXPONIERT

Die Expertin für Traumjobs

«Bei der Berufsberatung hat man mir geraten, Berufsberaterin zu werden», sagt Shirley Barnes. An den Ratschlag der alten Dame kann sie sich selbst zwar nicht erinnern, ihre Mutter habe «solche Dinge» aber stets schriftlich aufbewahrt. Seit Februar ist Barnes nun die neue Leiterin der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung St. Gallen und somit die höchste Berufsberaterin des Kantons.

Not und Überqualifikation

Dass sie den empfohlenen Weg eingeschlagen hat, beruht auf purem Zufall. «Ich hatte als Kind keinen Berufswunsch, wusste aber ziemlich genau, was ich nicht wollte.» Als «Swissair-Kind» – der Vater, ein Selfmademan aus England, war sein gesamtes Berufsleben für die Fluggesellschaft tätig – hing ihr das viele Fliegen zum Hals heraus. Schaufensterdekorateurin schien ihr ein erstrebenswerter Beruf, sie fand wegen Überqualifikation aber keine Lehrstelle. «Aus Not» entschied sie sich für die Kanti und absolvierte danach ein heissersehntes Praktikum bei einer Werbeagentur. «Danach wollte ich auf keinen Fall mehr in die Werbebranche, Vorstellung und Realität klappten auseinander.» Da die Eltern sie dazu drängten, «etwas zu tun», nahm sie ein Psychologiestudium an der



Bild: Ralph Ribi

Bis zur Pension würde Shirley Barnes bleiben: Die Leitung der Laufbahnberatung ist ihr Traumjob.

Universität Zürich auf. «Zwar ohne Ziel, aber es gefiel mir gut.» Während der Studienzeit begann sie sich für Arbeitspsychologie zu interessieren, fand aber keine Stelle und nahm 1993 einen Job in der IV-Berufsberatung im Kanton Schwyz an. Die Tätigkeit gefiel ihr, und so absolvierte sie parallel eine Ausbildung zur Berufs- und Lauf-

bahnberaterin. Ein Jahr später wechselte sie zur IV-Berufsberatung Thurgau, und 1996 übernahm sie die Leitung der Berufsberatung in Winterthur.

«Ich bin ein Weiterbildungs-freak und war bis 2008 ständig an einer dran», sagt Shirley Barnes. Unter anderem hat sie eine Managementausbildung an der Uni

Zürich und eine Nachdiplomausbildung am Schweizerischen Public Relations Institut absolviert. 2004 übernahm sie die Leitung einer Weiterbildungsabteilung an der Pädagogischen Hochschule Thurgau, und 2010 wechselte sie in eine private Berufs- und Laufbahnberatung. Seit Februar arbeitet sie in St. Gallen, hier obliegt ihr

die Verantwortung für 35 Mitarbeitende in fünf Teams, ihr Einzugsgebiet umfasst 160000 Einwohner. Von diesen besuchten 2011 fast 15000 das Berufsinformationszentrum in St. Gallen, 21000 wollten eine Auskunft via Telefon oder Mail, und 4176 Personen liessen sich beraten.

Den Traumjob gefunden

Sie selbst hat zwar selten Kontakt zu Ratsuchenden, hält ihre Stelle aber dennoch für ihren Traumjob. «Das habe ich noch nie gesagt: Ich könnte mir vorstellen, bis zur Pensionierung zu bleiben», lacht die 46-Jährige. Ihre Tage seien ausgefüllt, spannend und abwechslungsreich. Barnes, die in Zürich in einer Partnerschaft lebt und während der Zugfahrt morgens schläft und abends abschaltet, fehlt einzig ein lokales Netzwerk: «Trotz meinen Ostschweizer Wurzeln.» Diese Lücke will sie auf dem job füllen. Off the job geht sie dem unpopulären Hobby des Miniaturbaus nach, durchstöbert Brockenhäuser, betreibt Geocaching oder Bogenschiessen, gärt, liest stundenlang oder hält nach einer weiteren Weiterbildung Ausschau. Denn lebenslanges Lernen ist für sie lebensnotwendig: «Ich bin wissbegierig und will auch in die eigene Laufbahn investieren.» Kathrin Reimann